

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 21

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 21

Basel, 22. Mai

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914. (Schluß.) — Ueber Verwendung von Divisionskavallerie.

Der Weltkrieg.

2. Der deutsche Flottenangriff gegen die englische Ostküste.

Bei der Behandlung der ersten Flottenaktion ist darauf hingewiesen worden, daß sich in Deutschland vielfach eine gewisse Ungeduld geäußert hat, weil von entscheidenden Flottenkämpfen nichts zu hören gewesen ist. Maximilian Harden hat anlässlich dieser Unmutsäußerungen in der „Zukunft“ seine Leser auf den Winter vertröstet. Er stellte die These auf, „die deutsche Flotte bleibt ruhig, bis die Winternebel über der Nordsee brauen“. Der Zukunftsmann sollte im allgemeinen recht behalten. Der Nebel leiht auf See besonders dem an Zahl Geringeren seinen besonderen Schutz, wenn es ihm nur nicht an Kühnheit und Wagemut gebricht. Das Vorhandensein beider Eigenschaften bei der deutschen Marine ist noch von niemand bezweifelt worden. Unter dem Schutze des Nebels ist es möglich, die strengste Küstenbewachung zu brechen, wie sich einem in Ueberzahl auftretenden Gegner schleunig zu entziehen. Freilich hat dichter Nebel auch seine Nachteile. Er beeinträchtigt ein genaues Zielen und vermindert damit die artilleristische Wirkung. Kommt es zu einem Zusammenstoß, so gibt es den Kampf von Schiff gegen Schiff. Aber auch diesen scheuen deutsche Seeleute nicht, so wenig wie die englischen.

Unter dem Schutze des Nebels hat dann wirklich am 15. Dezember ein deutscher Flottenvorstoß gegen die englische Ostküste stattgefunden. Man kann ihn als die Folgen einer größeren Patrouillenfahrt ansprechen, man kann ihn aber auch als selbständige Flottenoperation bezeichnen. Das letztere aus dem Grunde, weil es sich um ein Kreuzergeschwader handelte, dessen Stärke nach den Berichten englischer Fischerboote auf 7 oder 8 große und kleine Kreuzer gewertet worden ist. Dieses Geschwader erschien bei starkem Nebel zu früher Stunde an der Küste von Yorkshire und nahm die drei befestigten Küstenpunkte Hartlepool, Whitby und Scarborough unter Feuer. Diese drei Hafeneorte liegen ungefähr in der Mitte der englisch-schottischen Ostküste, auf beinahe gleicher Höhe wie Kiel. In Scarborough befindet sich eine Funkenstation. Wie viele deutsche Schiffe bei diesem kühnen Unternehmen beteiligt waren, ist

nie genau festgestellt worden. Ebenso hat man ihre Namen nicht genannt. Die Gründe warum sind leicht zu begreifen. Nach der über den Vorgang ergangenen Depeschentflut sollen vor Hartlepool drei, vor Whitby zwei deutsche Kreuzer gesichtet worden sein. Somit wären es mindestens fünf deutsche Schiffe gewesen, die die englische Küsten- und Minensperre gebrochen haben. Denn vor Scarborough sind ja auch noch welche erschienen.

Nach englischen Berichten blieben die deutschen Geschwader ungefähr eine Stunde lang der englischen Küste gegenüber und bombardierten die genannten Städte, deren Küsten- und Hafengebatterien sofort das Feuer erwiderten. Sie wurden dann von herbeieilenden englischen Flottillen angegriffen und zum Kampfe genötigt, konnten sich aber wiederum unter dem Schutze des Nebels der gegnerischen Einwirkung entziehen. Nach deutschen Berichten wurden die deutschen Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch vier englische Torpedobootszerstörer erfolglos angegriffen. Ein englischer Zerstörer wurde vernichtet. Ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande aus Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Von Bord aus konnten mehrere Detonationen und drei Brände in der Stadt festgestellt werden. Die Küstenwachtstation und das Wasserwerk von Scarborough und die Küstenwacht und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Die deutschen Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle sollte noch ein zweiter Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht worden sein.

Ueber die angerichteten Zerstörungen hat sich dann ein längerer Streit entsponnen. Sie hatten wirklich nicht den Umfang, den man auf die ersten Meldungen hin glaubte annehmen zu dürfen. Namentlich die Funkenstation von Scarborough, auf die es abgesehen sein sollte, hatte nicht gelitten. Immerhin war das ganze Unternehmen doch dazu angetan, die englische Küstenbevölkerung in Atem zu halten und die Freude über den Sieg bei den Falklandsinseln zu vergällen, ganz gleich wie das Erscheinen deutscher Unterseeboote vor Dover ähnliches bewirkt hat. Der größte Erfolg war aber entschieden der, daß man von den englischen Schiffen, die zur Abwehr herbeigeilt waren, zwei

zum Sinken gebracht und ein anderes schwer beschädigt hatte.

Als eine Art Revanche hierfür, sowie für verschiedene Zeppelinbesuche im englischen Küstengebiet unternahmen dann sieben britische Marineaeroplane am 25. Dezember einen Angriff auf deutsche Kriegsschiffe, die sich auf der Reede von Kuxhafen befanden. Dieser Angriff erfolgte bei Tageslicht von einem Punkte aus, der in nächster Nähe von Helgoland lag. Die Mutterschiffe der Marineluftfahrzeuge waren von leichten Kreuzern und Zerstörern, sowie von Unterseebooten eskortiert. Sobald diese Schiffe von Helgoland aus beobachtet wurden, wurden sie von zwei Zeppelin, drei bis vier Flugzeugen und mehreren Unterseebooten angegriffen. Es war für die britischen Schiffe nötig, in der Nähe ihrer Flieger zu bleiben, um sie bei der Rückkehr aufzunehmen. Durch geschicktes Manövrieren gelang es, den feindlichen Unterseebooten auszuweichen und die beiden Zeppeline wurden durch die Geschütze der „Undaunted“ und der „Arctusa“ vom Kampfplatz verjagt. Die deutschen Wasserflugzeuge warfen ihre Bomben in der Nähe der englischen Schiffe, die drei Stunden vor der gegnerischen Küste lagen, ohne jedoch irgend eines dieser zu treffen. Sie wurden während der ganzen Zeit von keinem feindlichen Unterseeschiff angegriffen und nahmen drei von sieben Fliegern mit ihren Apparaten wieder auf. Drei andere Flieger konnten von den Unterseebooten aufgenommen werden, während ihre Maschinen versenkt wurden. Ein siebenter Flieger blieb vermißt.

Das materielle Ergebnis dieses Wasserflugzeug- und Schiffsgefechtes ist nicht groß gewesen. Wie bei allen Luftunternahmen war der angerichtete Schaden verschwindend klein. Das Treffen mit den aus Flugzeugen geschleuderten Bomben ist eben immer noch mehr Zufalls- als Berechnungssache. Man darf sich hierüber auch in Zukunft keinen Täuschungen hingeben. Irgend ein namhafter Erfolg wird allen Luftunternahmen nur dann erblühen, wenn eine beträchtliche Masse von Bomben geworfen werden kann, denn mit der Zahl der geworfenen Bomben wächst die Wahrscheinlichkeit eines zufälligen, wirklichen Treffers. Der größte Erfolg solcher Unternahmen liegt auf der moralischen Seite, doch auch an diese gewöhnt man sich nach und nach. -t.

Nachdruck verboten.

Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914.

Von R. P.

(Schluß.)

Die serbischen Operationen.

Am 12. August meldeten die Flußvorposten die Durchführung der Uebergangsoperationen entlang der Drina und Save, gleichzeitig wurden von der Donaulinie her Uebergangsvorbereitungen und Versuche gemeldet. Nach kurzer Zeit war sich jedoch die serbische Heeresleitung über die wahre Operationsrichtung im Klaren und erkannte die Vorbereitungen an der Donaulinie als bloße Demonstrationen. General Putnik entschloß sich daher, mit den ganzen verfügbaren Kräften gegen die Drina vorzustoßen. Am 13. rückte die ganze serbische Hauptarmee aus dem Raume Valjevo-

Arandjelovac in Eilmärschen an die bedrohte Grenzstrecke heran. Wenn Serbien noch Aeroplane zur Verfügung gehabt hätte, so wäre dieser Entschluß vielleicht früher zu fassen gewesen.

Die zweite Armee hatte in der Richtung Sabac-Lesnica anzugreifen, die dritte Armee schloß südlich an und hatte gegen den Raum Ljubovija-Lesnica vorzustoßen. In der richtigen Erkenntnis der Wichtigkeit der Trennung der beiden Hauptübergangsgruppen der Oesterreicher wurde die Kavalleriedivision verstärkt durch einige Infanteriebataillone in Gewaltmärschen gegen Slatina geworfen, wo sie einen halben Tag vor dem allgemeinen Angriff eintraf. In dieser Weise wollte man sich eine Basis für die weiteren Operationen gegen die Schlüsselstellung der Cerplanina sichern, die den Knotenpunkt in der Verbindung der Sabacer und der Drinagruppe darstellte. Gegen Slatina war eine österreichische Brigade in Marsch gesetzt worden, die den Anschluß an die Sabacer-Gruppe herstellte. Die serbische Kavalleriedivision setzte sich ins Feuergefecht mit der Brigade und wurde von der beigegebenen Artillerie und den Infanteriebataillonen energisch unterstützt, so daß die österreichische Brigade in die Verteidigung verfiel, ja sogar zurückzuweichen begann. Unterdes waren die beiden Armeen allmählich in Kontakt geraten. Zwei Divisionen der serbischen zweiten Armee verstärkten eine bereits vorher von Sabac zurückgewichene Brigade und hatten während des 16. den im „Uebergang bei Sabac“ geschilderten Erfolg erzielt; die Kämpfe dauerten hier den ganzen 17. und 18. an, bis schließlich die zwei serbischen Divisionen hinter den Dobravafluß zurückwichen. Die bei Slatina im Gefechte mit der serbischen Kavalleriedivision stehende Brigade wurde durch Abteilungen des IX. Korps entlastet, so daß sie wieder Boden gewann und die serbische Kavalleriedivision wich langsam aber stetig vor der Uebermacht gegen Slatina zurück. Von den zwei restlichen Divisionen der serbischen zweiten Armee wurden anderthalb gegen die Cerplanina und eine halbe gegen die Iverakplanina angesetzt. In einem zweitägigen Ringen stürmten die serbischen Bataillone mit Todesverachtung gegen diese Schlüsselhöhen an, aber immer neue Reserven wurden von den Oesterreichern ins Treffen geführt und am 18. abends war die Wagschale auf diesem Punkte weder zugunsten des einen noch des anderen Gegners geneigt.

Von der serbischen dritten Armee waren drei Divisionen gegen das im Jadartale vorgehende XIII. österreichische Korps zum Angriff angesetzt worden, während sich eine Division gegen die über die Höhen von Krupanj angreifende Gebirgsdivision des XV. Korps in Bewegung gesetzt hatte; weiter südlich waren einige serbische Bataillone III. Aufgebotes gegen die andere Gebirgsdivision vorgerückt.

Die dritte serbische Armee mußte jedoch bald in ihrem Angriffe gegen die Oesterreicher inne halten und verfiel im Laufe des 17. in eine vollkommene Defensive und nur mit äußerster Kräfteanspannung erwehrte sie sich im Laufe des 18. der wütenden Angriffe des kroatischen XIII. Korps und der zähen Angriffe der Gebirgsdivisionen.

Am 18. abends wurde die Parole zum entscheidenden Angriffe auf die Stellungen der Serben hinter dem Dobravaflusse und auf die bereits mürrischen Verteidiger des serbischen Südfügels ausgegeben, als am